

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei jährlicher Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren. Bestellungen werden von allen Buchhandlungen angenommen. Nr. 557 des amtl. Zeit.-Verz. Alle die Redaktion verantwortlich: Dr. Guido Schulze in Halle. Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc. (Kundlich-Nr. 174.)

Saale-Beitung.

Anzeigen werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pf. jedes aus Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von unten Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Wenn die Zeile 60 Pf. beträgt, so beträgt die Spalte 10 Pf., Sonntag und Feiertage, sonst prozentual täglich. (Der Abdruck anderer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Nr. 557 Halle a. d. Saale, Sonntag den 28. November. 1897.

Voreid und Nacheid.

Die Klagen über die Zunahme der Meiseide bilden ein freudiges Kapitel in einem Heft der Presse, und es kann nicht genug betont werden, daß sie berechtigt sind. Allen man thöte unredt, wenn man annehmen wollte, daß der allgemeine Stand der Gewissenhaftigkeit des Volkes nicht mehr auf der früheren Höhe wäre. Nicht ein Mangel an Frömmigkeit und Rechtlichkeit in weiteren Schichten der Bevölkerung trägt die Schuld an der Zunahme der falscheide, sondern in der Hauptsache das gegenwärtige gerichtliche Verfahren mit dem Voreid. Verhältnismäßig falscheidender hat es zu allen Zeiten gegeben, und an Zeiten, die mit einer Dreifachheit sondergleichen alles beenden, was gerade vorkommt, fehlt es auch heute nicht; insbesondere wissen die Gerichtspräsidenten der höchsten Meiseidegerichte zu erzählen, bei denen Richter und Anwälte dem Einbrüche, daß in frivoler Weise das Blaue vom Himmel heruntergeschworen wird, sich nicht entziehen können, ohne doch in der Lage zu sein, ihrerseits die entsprechenden Forderungen aus dieser Vabrechnung zu ziehen. Allein ganz abgesehen von dieser organisierten Gemeinheit, bildet das geltende Gerichtsverfahren mit dem Voreid eine reiche Quelle der Meiseide, und es muß im Interesse der Rechtspflege, der Volkswirtschaft und der Humanität dringend gefordert werden, daß der Voreid wieder dem Nacheid weiche.

Es ist oft genug darüber Klage geführt worden, daß Richter bei der Abnahme von Eiden es unterlassen, Zeugen auf vorhandene Widersprüche aufmerksam zu machen. Die gegen die Weidung von Zeugen und Sachverständigen nach vor dem Beginn ihrer Vernehmung erbotenen Beweise haben sich längst als nur allzu begründet erwiesen. Bei den Verhandlungen über die im Dezember 1894 dem Reichstage zugewandene Novelle zur Strafprozeßordnung hat man sich eingehend mit den hiesigen Schwabungen des Rechts und des Subtilismus durch Herrn Reichsgerichtsrat beschäftigt. Es wurde damals als das Ergebnis der praktischen Erfahrungen festgestellt, daß der Voreid bei dem Zeugen ein Maß von Ehrlichkeit, Ueberlegung und Gewissenhaftigkeit voraussetzt, welches im allgemeinen nicht vorhanden ist. Bei dem Mangel an diesen Eigenschaften aber ist die Ermittlung der Wahrheit und somit der wahre Zweck der Rechtspflege ernstlich gefährdet, besonders auch darum, weil ein Zeuge sich nur schwer zur Abänderung wahrheitswidriger Aussagen herbeiläßt oder sich zu nachträglicher Feststellung der Wahrheit bewegen läßt, sobald er erst einmal geschworen hat. Ferner führt der Voreid häufig zur Weidung solcher Personen, die nach den gesetzlichen Vorschriften unbedingt zu verurteilen sind. Endlich ist darauf hingewiesen worden, daß viele Zeugen bei ihrem ersten Erscheinen vor dem Richter die Urtheile der Neuartigkeit und Heiligkeit der Verhandlung in Unruhe verlegt werden und sich dann nicht in der genügenden Sammlung befinden, um die ihnen gemachten Verhaltungen zu verstehen.

Es hätte die Ansicht bestanden aus diesen Erwägungen heraus im Reichstage die Festlegung des Voreides und die Einführung des Nacheides zu erwägen. Allein die Zustimmung ist schließlich gescheitert und mit ihr auch die im höchsten

Maße dringliche und wünschenswerthe Reform. Es hindert aber niemand etwas, nimmere die Forderung der Einführung des Nacheides als Antrag förmlich beim Reichstage einzubringen, und sollte dies geschehen, so ist zu erwarten, daß diese Frage sehr bald in dem erwünschten Sinne zur Entscheidung gebracht werden würde. Es ist eine Forderung der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit, daß man den Zeugen die Weidung von Meiseiden nicht erleichtert, sondern nach Möglichkeit erschwert; der Voreid aber ist dazu geeignet, das Falschschwören zu begünstigen und schweres Unglück über manchen heraufzuführen. Wir hoffen, daß man im Reichstage mit allem Ernst und Nachdruck an die Beilegung des Uebels herantritt werden.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Berlin, 27. Nov. Die Besetzung in dem Befinden des Herzogs Ernst von Anhalt von Schleswig-Holstein ist eine erfreuliche und anhaltende. Ein Bulletin wurde heute nicht ausgeben.

Nach Mittheilungen aus Kopenhagen hat der Zustand der schwedischen Kronprinzessin — bekanntlich eine Tochter des Großherzogs von Baden — einen bedeutenden Charakter angenommen.

Deutschland und China.

* Prinz Heinrich trifft, nach dem „B. T.“, mit dem Panzerkreuzer „Deutschland“ erst Anfangs Februar, in der Kaiserin Augusta bereits Ende Dezember in der Kaiserlichmaritimen Flotte. Die Meldung, wonach die deutsche Regierung sich anbeiligt gemacht habe, Russlands Vortreibungen zu fördern, welches im Verein mit Frankreich bezweckt, an Stelle Robert Hart's einen russischen Generaldirektor der chinesischen Seereise zu ernennen, wird der „Nat. Ztg.“ von unrichtiger Seite als unzutreffend bezeichnet. Wegen der gefürchten Meldung des Bureau „Daily“ über die vom deutschen Gesandten in Peking geforderte Förderung wird an derselben Stelle betont, daß man gegenwärtig nicht in der Lage sei, Berichte darüber zu veröffentlichen.

Parlamentarisches.

* Der Bundesrath stimmte am Sonnabend den Ausschussberichten über die Gelegenheitsbeiträge, die Festlegung des Reichshaushaltsetats und des Etats für die Schutzgebiete für 1898 zu; ferner betrug die Aufnahme einer Anleihe für Armeezwecke und Marinezwecke und betrug die Verwendung der Ueberschüsse von 1898 zur Schuldenbegleichung und schließlich den Ausschussberichten über die Entwurfs der Einzelgesetzgebung des auswärtigen Amtes und der Reichsgerichtsreform für 1898.

* In einer Verammlung der Berliner Droschkentaxen stellte Bebel geltend in Aussicht, die sozialdemokratische Fraktion werde im Reichstage eine Unterdrückung über die Arbeits- und Gewerbeverhältnisse in der Verkehrsgewerbe durch die Reichskommission für Arbeiterverhältnisse anregen und selbst einen Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe im Droschkengewerbe einbringen.

Berwaltung und Rechtspflege.
* In der Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths zu Frankfurt a. M. wurde von dem Vertreter der Eisenbahnverwaltung darauf hingewiesen, daß eine ausgiebige Reform der Personentaxen für die nächste Zeit für ganz Preußen in Aussicht genommen ist. Das thut sich sehr wohl, allerdings fragt sich, was die Eisenbahnverwaltung in diesem Falle unter „ausgiebig“ versteht!
* Die neueste Nummer des „Klabberadatsch“ ist gestern in Berlin beschlaghaft worden.

Wahlrechtliches.

* Ein neues „kleines Mittel“ hat der bekannte Agrarier v. Graf-Kant in der westpreussischen Landwirtschaftskammer vorgeschlagen, indem er am Ende einer Rede über Vertheilungsfragen sagte:
„Ein wichtiger Punkt spricht für die Erhaltung von Lagerhäusern: Ich habe es niemals verstanden können, weshalb man auf unseren Eisenbahnen fremdlandisches Getreide zu denselben Bedingungen führt, wie unser heimisches. Das ist mir immer so vorgekommen, als wenn ein Landwirt mit seinem Dünger das Getreide nachhause bringen wollte. Bis jetzt hat nur die Sozialregierung gesagt, wie ich es denn möglich, das heimische Getreide von dem ausländischen zu unterscheiden? Hier haben wir ein Mittel gefunden: Das Getreide, das von den Lagerhäusern kommt, ist sicher einheimisches und kann nun zu einem billigeren Tarife befördert werden.“

Wahlrechtliches.

* Wie aus Lud gemeldet wird, bildet sich ein Wahlkomitee der maureischen Volkspartei für ganz Marokko, das größtentheils aus Bauern und Handwerksleuten besteht.
* Altwieders will an den Wahlkreis Friedeberg-Kranz wald nicht verzichten; wenn die öffentliche Parthei ihn übergeben sollte, so ist er entschlossen, sich selbst als Kandidaten für die Reichstagswahl aufzustellen.

Ausland.

Zohntwobon im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Sitzung des Abgeordnetenbundes unter Aufsicht einer Polizeibrigade, militärischer Cordons zwischen der Rechten und der Linken, Pringeln der Volkseckreiter mit den Dienern und Polizeigenossen, Deputirte, die mit bewaffneter Macht bei der „Aen Thir hinausgeschleppt werden, um durch die andere wieder heranzukommen — so sah der am Donnerstag durch die Compagnie Hellenbogen-Abrahamowitz „gerettete“ Parlamentarismus schon am Freitag und Sonnabend aus. Die lex Hellenbogen, die am Donnerstag beschleßt wurde, ist noch gar nicht in Wirklichkeit getreten und scheint schon überholt zu sein. Nach der neuen Gesetzgebung soll der Ausschluß von den Sitzungen erfolgen, wenn ein Abgeordneter nach zweimaligen Dringlichkeitsfortsätzen, die parlamentarische Würde zu verletzen, und wenn er von der ausgeprochenen Anwesenheit nicht freiwillig Folge leistet, kann er durch von der Regierung bestellte Organe aus dem Hause entfernt werden. In der Freitagssitzung des Abgeordnetenbundes hat aber der Roman

Aus Kiehl's Jugendzeit.

Von Arnold Weltner.

I.

Als ich gestern — am melancholischen Buß- und Bettage — in der „Saale-Zeitung“ las: Wilhelm Heinrich Kiehl, unser gewandelter und lebenswüthiger Kulturhistoriker, ist zu Wiedeboden gestorben — da war es mir eine wehmüthige Freude: mich mit dem Lebenden in seiner fröhlichen und blüthenreichen Jugendzeit zu unterhalten. Wie ich in solchen Trauerfällen gern thue, nahm ich alles, was ich von Kiehl's guten und kühnen Worten vernahm, zu Herzen und in ihnen zu lesen und mir aus dem gedruckten Wort das süßlichste und menschenliche Wollen und Werden und das warmherzige Lebensbild des nun so stillen Mannes auf dem Totenbett herauszufahren.

Da habe ich in Kiehl's „Neuen Novellenbuch“ eine „Novelle als Voreid: Abend in Eden“, die nach untern Novellen Begriffen eigentlich gar keine Novelle ist, sondern eine lebenswüthige humorvolle Erinnerung aus der Knabenzeit zu Viebrich am Aiden. Dort ist Wilhelm Heinrich Kiehl am 6. Mai 1823 geboren als Sohn des herzlich nassauischen Schloßverwalters. Der Herzog von Nassau residierte in Wiesbaden und im Sommer in dem reizenden Aiden und Kleinasslaffe Viebrich, dessen Gärten berüchtigt waren. Das alles hat 1866 aufgehört.

Der Schloßverwalter Kiehl war ein ungewöhnlich gebildeter Mann und ein großer Musikliebhaber. Er verstand und spielte besonders die alten Klavier und unterrichtete in ihren Werken fröhlich seinem vielseitig begabten Knaben. Unser Kiehl erzählte später gern und lächelnd: Ich kannte und liebte Hahn und Hündel viel früher, als ich von Goethe und Schiller eine Ahnung hatte. — Dieser Liebe zur Musik ist Kiehl sein Leben lang treu geblieben und von seinen kulturhistorischen und anderen wissenschaftlichen Studien immer gern wieder zu ihr zurückgekehrt. Seine gefälligen Vortragsleistungen hat er später als „Hausmusik“ gesammelt herausgegeben.

In seinen Jugendentwürfen „Abend in Eden“ erzählt Kiehl allerdings nichts von seinem musikalischen Viebricher Leben, aber von seinem ersten literarischen Aiden und Streben — woraus es ihm bei dieser „Novelle als Voreid“ auch nur ankam. Er erzählt: Wir Viebricher hatten den

prächtigen Schulweg, da wir als zehnjährige Knaben das Paragogium (die Lateinschule) zu Wiesbaden besuchten. Früh morgens halb sechs Uhr sammelten wir uns in den Gassen; wer nicht bereits marschfertig vor der Thür stand, der wurde mit dem Knüttel des nassauischen Leichten Bataillons aus dem Hause gestossen, und dann führte die kleine Kette ruhig vom Aiden durch Dorf und durch Wiesbach über den Berg nach Wiesbaden, fort zum Biertelstüden Wegs, in jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter. ... In dem Winterdunkel leuchtete uns kleiner Wilhelm Heinrich mit einem Hammerleuchten voran. Der weite Schulweg wurde zum Reiten der Aufgaben benutzt. ... So wie wir beim Ausmarsch früh morgens das letzte Haus von Wiesbach im Rücken hatten, trat einer von uns vor und sprach laut die Bestregel, welche aus Jumps's Grammatik oder die Fabel, welche aus Wagner's „Rehren der Weisheit und Jugend“ für den laufenden Tag auszuwählen zu lernen war, und die andern sprachen's talstet im Chöre nach. ... Da gegen die Gmüthenweiber an pranzig Mann hoch zu Warte nach Wiesbaden; sie hatten ihre schweren Körbe bereits im Rücken über den Rhein geschoben und in Viebrich alleamt an einem Wagen geladen, den der Hammartin, ein hundertjähriger Fuhrmann, mit einem schmalen durchreißenden, Kiehl's „Aiden und Wachen“ schloßen überließen sie Viebrich, Kiehl's „Aiden und Wachen“ schloßen sie im Chor voran. Als wüßten die armen Weiber, was wüßte der Hammartin von Viebrich! Aber es kamen Viebricher Handwerker, welche in die Gassen, Hofflöcher einzulassen; wir erzählten uns, einer den andern das Wort aus dem Munde nehmend, die Geschichte von Gmüthen und Aiden. ... Das war dieien Schluß und Scheiden Aidenes, ja, was war unser Gmüth! Wir stülten uns als die wahren Herren der Landstraße, und höchstens sank uns der Müth, wenn früh morgens ein Hase über den Weg sprang: da konnten wir unsere sichthuerigen Tröden und gingen erdrossen dreimal drei Schritte rückwärts; denn hätten wir solchgestalt nicht den bösen Gangung wüßte gemacht, so würde uns über Strafbarer im Laufe des Tages gelüßt haben. ... Um so lustiger, sorgloser ist der Feinweg gehen Abend aus dem Viebricher Paragogium nach Viebrich. Da wird nicht verzeiri — da wird gelüßt, getollt, gespielt, belagelt ... bis eines Tages ein Schulkamerad den „Almaldo Kmaladin“ von Vulpus hervorzieht und draus vortollt. Aber der Kmaladroman findet wenig Beifall.

„Da kommt' ich auch ganz andere Geschichten erzählen, weit jünger!“ — ruft unser kleiner Herr übermüthig — und erzählt frisch drauf los. Das gefällt den Kameraden viel besser, als der Almaldo Kmaladin. „Ich war von nun an der ausgemachte Hasepode unserer Schaar und erzählte monatlich mindestens auf dem Heimwege lauter selberfundene Geschichten, geizig und geizig, erdacht und vorgelesen in nassauischen Ausdrucksweise, die ich, einmündig oft acht bis zehn deutsche Meilen lang, mit „Fortsetzung folgt“ von heute auf morgen, Geschichten mit lauter Handlung, unter Abenteuerlichem, und auf jedes Dugend Anspielung, welches wir abließen, kam mitreißend ein Gemüthswort. — Es muß damals wunderbar geizig in meinem kleinen Kopfe ausgeglichen haben. Gelesen hatte ich noch gar keinen Roman, aber zerstreute Bilder und Charaktere aus dem Robinson, aus Märchen, Sagen, Reisebeschreibungen, Volksbüchern, aus den Historien des Straßburger hundertsten Boten und aus Menckendorf's „Gemeinlich der alten Zeit“ schwärzten und tanzten vor meinem inneren Geizig, und ich verwoh die bunten Bräutigame zum seltsamsten Ganzen, ich mir neue Helben, indem ich die alten nach Lust und Laune umbildete und erlaß mir meine eigenen langen Romane, bevor ich irgend Geduld und Ausdauer besaß, auch den kürzesten fremden Roman gedruckt zu lesen. Das ist nun gerade nicht mehrdortig, aber das meine Kameraden die Geduld besaßen, lieber jenes tolle Zeug monatlang anzuhören, als sich im Chausseegraden zu balgen oder den Epänen nachzulassen, so dünnt mir heute noch ein merkwürdiges Kästlein.

So beredete ich denn naturgemäß, als wäre ich selber dabei gewesen, von Schiffsbrüchen an wüßten Inseln, von Räubern, die in Höhlen oder auf hohen Berggipfeln wohnten, von anderen Wüthen, besonders Feuerschützen, von eingemauerten Wüthen und Römern, am liebsten aber von unermesslichen Schladten, und immer gelangte mein Hauptbede durch unglückliche Kämpfe und Wüthen zuletzt zu höchsten Ehren. Wenn die Geschichten führten stets in weit entfernte Zeiten und Länder. Aiden das Aidenbüchlein am Ende bereits den verklärten Bauer der Herre, froht dessen „alte Geschichten“ an sich schon ein Stück unverdienter Poesie vor modernen voraus haben? ... Viebrichsten und Frauengemüth hielt ich für langweilig, sie kamen gar nicht vor in meinen Geschichten. Damit jedoch auch den ganzen Reizungen des Drogen ihr Recht werde, lehte mein Held etwa in wahrer Unverdorbenheit mit seinem Pferde, oder baute einen großen Dünnerbaum zum Dünnerbaum oder noch besser einen gegähnten, auf den Mann dreifüßigen Löwen, der

gleich beim letzten Kapitel angefangen. Gleich im Anfang war die Sicherheitswache. Es wurde niemand zur Ordnung gerufen, es wurde niemand angehalten, sondern die neue parlamentarische Aera begann sofort mit einem wohlverdienten Kampf um die Präsidientribüne und dem Eintritten der Sicherheitswache. Die Abgeordneten, die am Freitag in der ersten Sitzung standen, machten Wien, ihres von der Herrin Abrahamowitsch abgeordneten Ansehens halber, wie geschäftsbefördernd die Geschäftsordnung zu ändern sei, dadurch praktischen Ausdruck zu geben, daß sie den Spruch ansetzten und mit Bruchgewalt Herrn v. Abrahamowitsch ausschließen wollten, und der Sicherheitswache ließ sofort die Aufgabe zu, dies nicht bloß zu verhindern, sondern die Abgeordneten Mann für Mann mit Gewalt von der Tribüne und aus dem Saale zu entfernen, die übrigens, damit der Saal auch die feiere Seite nicht fehle, sofort wieder umhändert auf dem parlamentarischen Kriegsschauplatz erschienen. Gegen Schluß der Sitzung wurde Neupauer im Saale ausgeführt, wodurch ein allgemeines Meien hervorgerufen und der Spießelend verurteilt wurde. Von Geschäftsordnung ist keine Rede mehr. Jetzt ist das Dienstreglement der Sicherheitswache parlamentarisches Grundgesetz, und das Präsidium führt vorläufig ein k. l. Polizei-Übungsreglement.

Ueber die Sitzung des Abgeordnetenhauses am Sonnabend geht uns folgender Bericht zu:

Der Präsident Abrahamowitsch wird, als er 20 Minuten nach 10 Uhr im Saale erscheint, unter Pfeifen und Musik empfangen. Abirliche Abgeordnete der Vinten stellen sich unter erregtem Geseien vor der Präsidientribüne auf. Einige blauen auf Hindereotropeten, andere auf Flöten. Der Präsident nimmt seinen Sitz ein und gibt das Glockenzeichen. Die schönen Fänge und der willkürlichen Feiern sich mehr und mehr. Diese Scene weicht wiederum eine Viertelstunde. Während dieser Zeit verbleibt der Präsident ruhig auf seinem Sitze. Als der Vorn nicht endet, erteilt ihm der Präsident und erklärt, daß er die Sitzung unterbreche. Als er sich entfernen will, werden die Abgeordneten Kameradschaft gegen die Präsidientribüne. Hieran feiert der Präsident um und führt ruhig stehen, in 8 auf der Reden lebhaftes Bravo und Händeklatschen hervorruft. Schließlich verläßt der Präsident die Tribüne. Die Erregung im Saale dauert fort. Während der Unterbrechungsperiode erhebt der Abg. Wolf im Saale, der nachher vom Präsidenten für drei Minuten ausgeschlossen wird, die Rede, die er selbst wieder noch seines Widerspruchs von der Wache aus dem Saale entfernt. Um 11 Uhr 40 Minuten erhebt der erste Vicepräsident im Saale und erklärt die Sitzung für geschlossen. Der Termin der nächsten Sitzung wird auf schriftlichem Wege bekannt gegeben werden.

Allen Mühseligkeiten nach wird diese neue Art von parlamentarischen Verhandlungen sich nimmere in jeder Sitzung wiederholen. Graf Falkenhayn, dessen Pus, ehe noch der Hahn zum zweiten male präsen, von der Majorität bereits verurteilt ist, wird sich entweder auf etwas Besseres besinnen müssen, oder die parlamentarische Revolution, die am Donnerstag besetzt wurde, sanftmütig recht entgegen. Angebracht wurde die lex Falkenhayn beschlossen, weil Täuschungen im Parlament vorgefallen waren, und um ihrer Verhütung vorzubeugen; die erste Wirkung aber sind Händklatschen noch viel schärmer Art. Das Präsidium hat das Notwendigkeit proklamiert, und die Parteien haben das Stichwort aufgefangen. Jetzt ist die Majorität über das Gesetz hinweg, ist es auch die Minorität. Notwendig gegen Notwehr, Gewalt gegen Gewalt. Das ist der Geist der rettenen That des Herrn v. Abrahamowitsch. Es bleibt nun abzuwarten, ob wirklich die Absicht besteht und durchgeführt wird, allen Feinden Österreichs das fäudische Schauspiel einer von der Polizei benachteiligten Volksvertretung zu geben und den Staat zum Schimpfe der Welt zu machen. Das aber ist heute schon zu sehen, daß die Wache fortzuziehen Böses muß gebären, und daß, wenn einmal der selbe Boden des Gesetzes verlassen ist, Staat und Parlament ins Bodenlose sinken. Es kann darüber nichts Verheerendes geben, als die Vorgänge der letzten Tage im Abgeordnetensaale.

Österreich-Ungarn.

Nach den Meldungen der gestrigen „Wiener Abendblätter“ begaben sich die Mitglieder der oppositionellen Klub-Organisation zum Ministerpräsidenten, um ihm nachzugehen.

Ich ihm des Nachts im Walde in Ermangelung einer Matratze durchwühlte als weiches und sicheres Lager unterbreitet. Undem wir nun aber zu erlangen und lösende heimwärts zogen, bekam die Landstraße ein völlig neues Gesicht. Wir hatten Feuerabend für uns und hatten Frieden geschlossen mit allen, was auf der Landstraße lebte und webte. Da aber kam unversehens jener bekannte Witz aus heiterer Luft — und ich lag jenseitig in der Abendröthe meiner Gesichtchen. . .

In einem blühendstüftigen Maiabend erzählt mir der Poet eine neue abenteuerliche Geschichte. . . und läßt seinen in blutiger Schlacht bedrängten Helden auf todbringendem Kampfe gleich über einen fünfzig Fuß breiten Abgrund setzen — während seine nachstürmenden Feinde alle in graufiger Tiefe zerfallen. . . das ist einem kleinen profanischen Präfatus doch zu stark und er behauptet: fünfzig Fuß könne kein todbringender Abgrund über einen Abgrund bringen. Das wisse er ganz genau — sein Dinkel habe auch einen Abgrund im Stall. . .

„Ich fuhr an“, — fährt mich fort — „das war die erste literarische Kritik, welche ich in meinem Leben erdulden mußte und entgegenete mich und erwiderte: Ich bin nicht schuldig. In den Hüttenzeiten fühlte ich eben die Fierde viel härter gemischt, das Kopf des Epuleten von Gailingen hat zu Nürnberg einen noch weit größeren Sturz gefasst, als vorhin mein Knappe, des rabschwarzen Verbes der vier Hämmerlinder gar nicht zu gedenken, und Karl der Große ist in drei Tagen von Ungarn nach Deringelheim geritten; übrigens. . . habe ich mir den Ritter sammt dem Knappe selbst gemacht und lasse meine Ritter so viele Heden tödlich schlagen, wie mir beliebt, und meine Knappe so weit bringen, wie ich will. . .

Die anderen begriffen meine Rede nicht; sie fragten, ob denn die fünfzig Fuß wirklich im Walde stünden? — Da regte sich zum ersten mal der Ritter in mir und ich erwiderte: Im Walde steht gar nichts, meine Gesichtchen stehen überaupt in keinem Walde, sondern bloß in meinem Kopfe und sind alle miteinander hier auf der Baustelle gemacht. . .

Da ist der possidige Zauter der Gesichtchen und des Abendfriedens plötzlich zerfallen. Die Kameraden halten sich von dem Erzähler fest. Manen für belogen und betrogen. Er soll ihnen nie mehr ein so erregtes Gesicht zeigen dürfen und zur Strafe für sein Verbrechen und für das fäudische einen schweren Rley bis Hieblich schleppen. Es kommt zum Panzengewebe — der kleine Poet reißt aus — springt auf einen vorüberfahrenden Wagen — zerlegt sich seinen neuen

Schritte zur Befreiung der gegenwärtigen Zustände zu thun. Dr. Ueeger hat als Bürgermeister der Stadt Wien den Ministerpräsidenten auf die bedenkliche Stimmung der Bevölkerung aufmerksam gemacht. Der Ministerpräsident soll erklärt haben, es werde am Sonnabend und am Montag keine Versammlung stattfinden, falls sich, nach bekanntem nicht geschah, der Schluß der Freitagssitzung ruhig vollziehe. — Nach Schluß der gestrigen Sitzung hielt die parlamentarische Kommission der Majorität eine Sitzung ab, in der einstimmig folgende Resolution angenommen wurde:

Die Kommission nimmt von der ihr abgelegenen Erklärung der Regierung Kenntnis und behält sich weitere Beschlüsse vor, sobald ihr die Regierung Mitteilung über weitere zu ergreifende Schritte gemacht haben wird.

Am der Wiener Universität fanden am Sonnabend 21. Juni mensliche mit der Polizei statt, die aus den Feiern der Universität mit Festen besprochen wurde, worauf die Polizei mit geschicktem Säbel in das Gebäude eintrug. Eine Anzahl Studenten trugen Verbindungen davon.

Von den während der Demonstrationen am Freitag in Wien verhafteten 16 Personen wurden dreizehn wegen Aufrufes und Schandbettelung, ein anderer wegen Verleumdung, ein anderer wegen Ungehorsams mit dem Landrecht eingekerkert. Sechzehn Personen wurden wegen Ungehorsams der Staatsanwaltschaft angeklagt. Ferner wurden fünf Personen wegen Einmischung in eine amtliche Handlung dem Bezirksgericht eingeliefert und fünfzig politisch abgeklagt. Gegen diese Personen ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen. Eine Person wurde freigelassen.

In Graz waren anlässlich der Unruhen am Freitag 21. Compagnien Infanterie und 2 Bataillone Kavallerie ausgesendet, die vereint mit der Wache die Annehmlichkeiten der Menge zerstreuten. Am 11. Uhr nachts war die Wache wiederbesetzt, 22 Studenten und Arbeiter wurden verhaftet. Die Nachricht, daß ein Arbeiter auf einen Schijer geschossen habe, ist unrichtig; nur ein Arbeiter wurde leicht verletzt.

Frankreich.

Die Nigerrangelegenheit ruft in Frankreich große Erregung hervor. Die Regierung ist entschlossen, die Rechte Frankreichs auf die Hinterlande von Dahomeo nötigenfalls mit Waffengewalt durchzusetzen.

Nach einer Mitteilung der „Depêche Coloniale“ soll Leontiev mit französischen Gelehrten wegen einer Anleihe für Abessinien im Betrage von zwanzig Millionen unterhandeln. Der „Nord“, Abg. Jig. kann versichern, daß die bekannte Behauptung eines vorigen Blattes vollkommen unbegründet ist, wonach der deutsche Kaiser vor der Fällung des kriegsgerichtlichen Spruches in der Dreynus-Affäre in einem eigenhändigen Schreiben an den damaligen Präsidenten der französischen Republik fürsprache zu Gunsten des Angeklagten eingelegt habe. Der Kaiser habe niemals in dieser Angelegenheit einen Brief geschrieben.

Aus dem Orient.

Die Meinungsverschiedenheiten wegen Artikels 11 des Friedensvertrages, welcher auf Artikel 7 des Präliminarvertrages beruht, welche den Vertrag, eine wegen Abtretung der Ost- und Westprovinzen des Handels und der Schiffahrt werden gegenseitig wiederhergestellt, die Worte „wie früher“ anfügen wollen, während die türkischen Vertreter dagegen den Einwand erheben, daß dieser Satz gegen den Schlußsatz der lautet: „Die beiden Parteien behalten sich den späteren Abschluß eines Handels- und Schiffahrtsvertrages vor.“ Die griechischen Vertreter erwiderten keine Instruktionen von ihrer Regierung; falls diese Instruktionen rechtzeitig eintreffen, wird bereits heute wieder eine Sitzung abgehalten.

Halle und Umgebung.

Der gestrige Tag hat uns unermüdlichen Wetter gebracht, welches Novemberetter noch zum Schluß des Monats. Es ging ein kalter, schneidender Wind. Draußen schneite es und in der Stadt fiel ein bläuer, eisiger Regen nieder. Man wurde gründlich durchgeschüttelt und durchgefaltet, wenn man sich für längere Zeit im Freien bewegte. Der Großkonsum steigerte sich daher geseien beträchtlich. Von Wäutuben und zur Erwärmung bedurfte man dieses edlen Gebrauchs vielerorten. Daß aber nicht nur die Kälte unangenehm ist, darüber kann der Hoesler sich im österrreichlichen Abgeordneten-

haufe belehren lassen. Da ist jetzt die Temperatur so ungesund am Abendpunkt angekommen. Wodent mit seiner Selbsthaltung sehr sein fäuderes Handwerk, das den die Wache zu frangulieren mit seiner Händklatschung der verfassungsmäßigen Rechte fort. Es ist nicht zu verwundern, daß da unsere wackeren Stammesgenossen die Halle überfüllt und daß sie den frechen Schlächtern und den überfallenen Tischen nun auch irrerit mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten. Das Traurigkeit an diesem Kampfe ist freilich, daß es verpöfste Stammesgenossen sind, die den Voloden bei der Anbelung der Deutschen willfährige Handlungsdienste leisten. Und es ist nur ein schwacher Trost, daß wenigstens seine deutschen Bürger mithun, sondern daß zwei Abiige, der Herr von Fuchs und der Baron Falkenhayn, sich dazu hergeben. Jener hat sich nicht entblödet, den Sitz im Präsidium neben dem Velen Abrahamowitsch und dem Zischen Kramarz anzunehmen. Dieser hat den der Verfassung im Gesicht schlagenden Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung eingezogen gesehen. Im Walde der Gesichtchen werden bereitwillig eingezogen gesehen als Beräthrer ihrer Stammesgenossen und Abtrünnigen von der Sache des österrreichlichen Deutschtums in einer seiner schwersten Stunden. Die Erregung, in der jetzt die schöne Klarheit an der Thon, das alte deutsche Wien schwebt, ist verständig. Der Kampf, der jetzt dort ausgefochten wird, gilt die höchsten Werte. Ganz Deutschland verfolgt ihn mit fieberhafter Aufmerksamkeit und mit dem dringlichsten Wunsch, daß unsere braven Brüder jenseits der schwargelben Grenzpläne ihr Mingen doch noch von Erfolg getötet leben möchten. Einen heissen Kampf haben wir in Halle bei den Stadtverordnetenwahlen auszufechten gehabt, einen Kampf, der zwar nicht so ausartete, wie jener in Wien, der aber doch die Gemüther auch in einer Weise erregt hat, wie noch in kommunalen Fragen bisher kaum gesehen waren. Bürgerthum und Sozialdemokratie haben ihre Kräfte gemessen. Beide boten alles auf, den Sieg an ihre Fahnen zu heften. Mit Freude kann man konstatieren, daß der Bürgerthum geblieben ist. Wohl fanden sich in seinen Reihen einige Unheimlicher, die ihre persönlichen Neigungen gegen das Gemeinwohl durchzuführen suchten. Doppelt erfreulich ist es, daß ihr löstliches Treiben bei dem gefunden Sinn unserer Bürgerthum auf entscheidenden Widerpruch stieß und daß die trotz ihrer fäuligen Maximationen wiederengewählten bewährten Vertreter wissen, welche Majorität sie hinter sich haben, wenn sie ihr Amt auch fäudlich verfehen „keinen zu Liebe, keinen zu Liebe.“ So handeln die Leute, die wir brauchen können. Und wir süßen uns ein mit ihnen, auch ohne die Graphologie zu Wache gezogen zu haben, der jetzt ein immer größerer Wirkungsbereich angewiesen wird. Ihre neue Stellung ist, die Sie in sich selbst eine große gefast zu haben. Und zwar gefast dies Bedient der Frau Professor Willow in Berlin. Dieser Stern der Graphologie hat nachgewiesen, daß der ganze Kampf daher kommt, daß Herrschaft und Dientstote so oft überofferte Baare sind. Es ergründigte sich nach einem Beispiel. Ein Dientstmann, dessen Charakter sie doch seiner Handchrift als tüchtig und ehrlich, aber schroff und verbittert erkannt, trat bei einer Herrin in Dientst, deren Schriftzüge das Bild mangelnder Harmonie und nervöser Ueberreiztheit darboten. Was war die Folge. Etwas Krastlich, bis das Mädchen seine Stelle aufgab. Einen neuen Dientst trat es bei einer Dame an, deren klare, freundliche Schriftzüge mit ruidlichen kleinen Buchstaben ohne Schmelze eine ganz anders gearteete Baar verriethen, die, einfach und gerecht, nicht zu viel verlangte; die kurz abgebrochenen Schließen beim h und g ließen aber auch erkennen, daß diese Frau zu leicht und nicht niemals zu weit geht. Die Schrift der Frau, die dieses Bedient bleiben zu dürfen bis an sein feiliges Ende. Man muß gefehen, Frau Professor Willow hat hier zu etwas wie den Stein der Weisen entdekt. Wenn man jetzt einen Dientstmann mieten will, wird man zuvor den Graphologen fragen, ob auch die beiderseitigen Handchriften zusammen passen. Und wenn die Sache dann doch schief geht — aber das kann bei der Unselbbarkeit der Graphologie gar nicht vorkommen.

— (Aussage aus den Wochtagen.)

Nachdem gestern mittag auch die Wähler der ersten Steuerklasse ihre Vertrauenstimmen für die Stadtverordneten-Verammlung gefast, sind nimmere die Tage der kommunalen Kämpfe und der Aufregung vorüber, und stiller wird das wieder in der Winter-

Scott's Guy Manering, der damals in den seinen gefellen Gesichtsüberfellen der Stuttgarter Frank'schen Ausgabe in seinen lebenden deutschen Hause feilte — und dem erzählt er diese „gebrückte“ Geschichte abends beim Heimgehen von Wiesbaden nach Weidrich den gestrigen jungen Kritikern, die ihn seine eigenen Gesichtchen verboten und ihn sogar zum Alogfragen verdammt hatten — und alle stimmen darin überein: Ja, der Guy Manering von Walter Scott ist viel, viel schöner, als alle andere erlogenen Gesichtchen!

Und nun der ausnehmende Epilog unserer berühmten Kulturhistoriker und Dichters, dem jetzt die erzählende Feder für immer aus der erstarren Hand gefallen ist. Er schreibt zum Schluß über sich selbst, wie sein fremder Kritiker über ihn und seine Weiterbücher zu schreiben vermag: „Was ich auf der Wiesbadener Landstraße begann, das habe ich seitdem in Büchern fortgesetzt; ich habe am Feierabend erzählt. Um ernstlichen Tagewort ich habe in dem Kampf nicht; in der Novelle lude ich die rein und heiter abgaskloffenen Stoffe, das füll anregende, das füll anregende, eben wenn die Kämpfe des Menschenherzens vor den Sinnen des Hayers am heiligsten entbrennen, dann soll er doch in Ton und Stimme des Erzählers schon die kommende Verklärung spüren. Andere mögen anderes in der Novelle erfinden; es sind ja auch nicht alle Novellisten von Weidrich nach Wiesbaden zur Schule gegangen. Mich hat der Heimweg am Feierabend zur Novelle gefast und der nachweisende Einbruch, welchen der größte Erzähler der neuen Zeit meinem Kindesherz machte, da ich ihn mit Augen sah, als er eben aus dem Heimweg zum Feierabend ging und in seinen erlöschenden Zügen doch das heitere Lacheln des Humoristen noch nicht verloren hatte.

In dieser Randgeschichtliche liegt der Schlüssel zum Verständnis meiner Novellen. Und wenn mich die Leute manchmal fragen, warum ich so dann und wann immer wieder „Gesichtchen“ schreibe und unzeitgemäße „alte Gesichtchen“ obendrein und nichts Gescheitertes tue —, so antworte ich: weil ich das Vergnügen, in Frieden zu erzählen, nicht entbehren will — und weil ein jeder seinen Feierabend nach seiner Weise haben darf.“

Wer werden weiterhin sehen: wie aus dem gefächelten erzählenden Knaben — der große Kulturhistoriker Nicht erwacht.

Paul Schauseil & Co.
Bankgeschäft
Halle a.S., Leipzigerstr. 10, gegenüber der Ulrichskirche.
Reichsbank-Giro-Conto. — Fernsprecher No. 577.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).
An- und Verkauf von Wertpapieren.

Check-Conto-Corrent-Verkehr.
Wechsel-Wechsel-
Domestelle für Wechsel.
Einlösung von Coupons.

Hypotheken-Vermittlung.
Verloosungs-Controle.
Privat-Tresore
(einzeln vermietbar).

Was ist Maiglöckchen?
Albert Hoffmann,
Halle a.S., am Nickerplatz.
Pianinos,
erkennt vorzügliches Fabrikat,
in allen Preislagen.
Reparaturen und Stimmungen
in correcter Ausführung.

Halle a. S. **Photograph Fritz Möller,** Poststr. 19,
erhielt neben dem Landgericht.
vormals C. Höpfner,
auf der Sächsisch-Thüringischen Gewerbe-
Ausstellung zu Leipzig 1897
die goldene Medaille
als einzige höchste Auszeichnung, die für Photographie auf der Aus-
stellung verliehen wurde.

Was ist Maiglöckchen?

Fellschafelhäute, zum Säubern und
Schuhteln eingerichtet. Stück 8,50, 10,
12, 13,50, 15 u. 18.
Fellschafelhäute, prima hochgeleant
gedäumt, zum Säubern u. Schuhteln,
14, 16, 18, 22.
Fellschafelhäute, keine Brettschafel,
4 5,50 u. 7,50.
Reitpferde, Frachtpferde, engl. Ge-
schirrpferde in Zell in allen Größen.
Sattelpferde 0,10, 0,20, 0,25, 0,50, 1, 2,
3, 4,50 u. 6.


Prima Kerleder-Treibriemen,
vorzüglichster Eichenloherbung,
auf nassem Wege gestrockt,
wodurch Nachdehnen im Betriebe fast
gänzlich ausgeschlossen,
fabriziert
Fr. Stephan,
Mühlhausen i. Th. (ar)
Gegr. 1851. Feinste Referenzen.
Jahresproduktion
über 300,000 m Lederriemen.

Centralheizungs-Anlagen.
Die vollständige Einrichtung von Dampfheizungen mittels Hochdruck oder Abdampf-
Niederdruck - Dampfheizungen mit doppelt wirkenden Zylindermotor und Wasserpumpe
regulierung der einzelnen Oefen, Warmwasserheizungen und combinirte Systeme
für Privat-, öffentliche Gebäude und Fabriken; desgl. Trockenanlagen für gewerbliche Zwecke,
Dampfbäder, Warmwasserbereitung etc., sowie Aufstiege u. Reparaturen überziehen
Dicker & Werneburg, Thurmstr. 123, Fernstr. 31.

**Wollwagen u. Gelehrerpferde in allen
Größen von 50 Bflg. an.
Gebirgs- u. großer Auswabl.
Gr. Spielwarenausstellung.
Robert Plötz,
17 Leipziger Str. u. 15 Leipziger Str.**

Tausende Tisches
vorrätig.
Alfred Ehrhardt, Halle's
Holzschnitte, Zinkographien
Galvanopl. Anstalt u. Buchdruckerei
Musterbogen gratis u. franco

Richters Anker-Steinbaukasten
sind der Kinder liebtes Spiel
und das Beste was man ihnen als Spiel und Beschäftigungsmittel schenken kann.
Richters Anker-Steinbaukasten wurden überall prämiirt, zuletzt in
Paris mit der goldenen Medaille; sie sind zum Preise von 1, 2, 3, 4, 5 Mark
und höher in allen feineren Spielwarengeschäften
des In- und Auslandes zu haben; man sehe jedoch nach
der Anker-Marke und weise alle Steinbaukasten ohne Anker als nicht
anrath.
Die neue, reichillustrierte Preisliste senden auf Verlangen gratis
u. franco
F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt,
Rürnberg, Wien, Olten (Schweiz), Rotterdam, London E.C.,
New-York, City, 215 Pearl-Street.

Stoße Betten 12 Mk.
mit rothem, grau-rothem
oder weiß-rothem Inlet
mit geringsten neuen Federn (Cbees
bett, Unterbett und zwei Kissen).
In besserer Ausführung . . . 20.
Bestelltem Preis für ein Bett . . . 20.
Verband bei jeder Verpackung gegen
Nachnahme.
Kaufmann oder Umtausch gestattet.
Heinrich Weihenberg,
Berlin 40, Landbergerstr. 39.
Preisliste gratis und franco.

Reisende Silbergesch. u. bewohnte
Reisetaschen in Glasfäden für den
Weihnachtsbaum
1 Corinthische B. entb. 272 St. schön
bemalte Äpfel, Neln, Früchte,
Tanzschiffen, Ringe, Kerzen etc. in
produktiven Farben (1 hübsche Baum-
spitze u. 1 Wachsengel gratis) gegen
Nachn. d. 5 u. franco.
Th. Fr. Geyer,
Simbach-Risbach i. Thür.

C. Puppendorf, Nr. 10 Rannischestraße Nr. 10.
Bitte gratis und franco die illustrierte Preisliste zu verlangen.

Ein ganz vorzügliche Feder
ist die
**HALLSCHE
GUMMIFEDER
AUS GUMMI**

Friedmann & Co.,
Bank- und Wechsel-Geschäft,
Halle a.S., Leipziger Str. 36, gegenüber dem „Rothem Ross.“
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Discontirung von Wechseln.
Contocorrent-Check-, Lombard- u. Hypotheken-Verkehr.
Annahme und Verzinsung von Spareinlagen.
Ständiges Lager solider Anlageverthe.

Meine
neugegründete
Leihbibliothek
welche
fortlaufend
durch die neuesten
Erscheinungen ergänzt
wird, empfehle ich gefl. Be-
nutzung. Katalog unent-
A. Neuber, Buchhdlg.,
Journalleszeitlich-Auswahl aus 40
Zeitschriften. Abonnements schon
von 2 Mark an.

Gr. Ulrichstraße
Nr. 31.
Franz Schröder
empfecht
beste Filzschuhe
einfach und elegant,
**Tuch-Stiefeln, Gefütterte Leder-Stiefeln,
Ia. Gummischuhe,**
deutsche und russische, billigst.
Anfertigung naturgemäher Fußbekleidungen nach Maß.
Gr. Ulrichstraße
Nr. 31.
Reparaturen.
Gr. Ulrichstraße
Nr. 31.

Blecharbeiten
liefert als Specialität,
sowie alle Schlosser- und Schmiede-Arbeiten
G. Kamprath, Halle a. S., Alter Markt 6.

Passende Weihnachts-Geschenke.
1 Tischgedeck mit 6 Servietten Mk. 3,50.
1 Tischgedeck mit 12 Servietten Mk. 9, 12, 15.
1 Thee-Gedeck, altdeutsche Farben, mit 6 Servietten Mk. 4,50.
1 Thee-Gedeck, Hohlbaum, mit 6 Servietten Mk. 10,50 u. 20,—.
Einzelne Tischtücher zu auffassend billigen Preisen.
Fertige Bettwäsche, Steppdecken, Bettdecken, Schlafdecken
in großer Auswahl.
Adolf Sternfeld, Wäsche-Fabrik,
Halle a. S., Kleinschmieden 6, Eingang Gr. Steinstraße.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 2 Beilagen und Unterhaltungsblatt.